

Michael Weisser „Heimweh sucht Utopia...“



Morus „Utopia“ Illustration der Erstausgabe 1516

...dieser Titel richtet die Aufmerksamkeit auf den Zusammenhang zwischen Gestern und Übermorgen, zwischen Nähe und Ferne, zwischen Vertrautem und Fremden, zwischen Heimat und Neuland, zwischen Materie und Idee und damit zwischen der gelebten Realität und der ersehnten Vorstellung. Und dieser Titel beschreibt zugleich die Bewegung vom dauernden Sehnen und Suchen nach dem Guten und Gerechten im gleichsam paradiesisch idealen Zusammensein von Menschen einer Gesellschaft, eines Staates.

„Heimweh“ sehnt sich nach dem vertrauten, weil bereits bekannten Gestern, das „Suchen“ verläuft aktiv im Heute und ist auf dem Weg zu jener besseren Welt, die man als „Utopia“ in das Übermorgen projiziert, denn die Utopie liegt weit hinter der Zukunft – genaugenommen dort, wo sich die geraden Parallelen treffen!

Der Akt des “Suchens” beschreibt eine Bewegung in den Dimensionen von Raum und Zeit. Philosophisch gesehen geht es um die Erfüllung von anhaltendem Glück im dauerhaften Frieden. Physikalisch gesehen gleichen sich Polaritäten aus und ergeben als Entropie den einen Zustand - genannt Ordnung, die im Wärmetod des geschlossenen Systems erstarrt.

Unter “Utopie” verstehen wir gemeinhin den gedachten, erhofften, ersehnten, idealen Zustand des Ausgleichs allen Unrechts, die Erfüllung

aller menschlichen Sehnsüchte, die sich erst im Wiederfinden jenes Paradieses erfüllen, das der Mensch nach der göttlichen Erschaffung der Welt durch das Laster seiner eigenen Begierde schuldhaft verloren hat.

„Wenn Heimatforschung von Sehnsucht erfüllt nach der Zukunft fragt“ ...

... dann wird gedanklich der Bogen gespannt über der sinnerfüllten, emphatisch-rationalen Suche in den Ruinen der Vergangenheit nach den Bruchstücken der Hoffnung auf ein besseres Sein in Zukunft.

Der von Sir Thomas More (genannt Morus) im Jahr 1516 in Form eines philosophischen Dialogs diskutierte Nichtort „Utopia“ wird als Insel im „Nirgendwo“ beschrieben. Auf diesem, im rauschenden Meer liegenden Eiland wird von einem Gemeinwesen berichtet, das alle Kriterien des Idealen Sozialstaates erfüllt.

Aber: Ist dem wirklich so?

Die Schrift von Morus trägt den lateinischen Titel „De Optimo Reipublicae Statu deque nova insula Utopia ...“ in der deutschen Übersetzung lautet er „Vom besten Zustand des Staates und der neuen Insel Utopia...“. Es durfte nicht (irgend) eine Insel sein, sondern es musste DIE NEUE, bislang noch nicht entdeckte Insel als Heimat der bestmöglichen Konstruktion eines Staats sein. Eine Weissagung? Eine Behauptung? Ein Versprechen? Ein Irrtum?

Das literarische Werk verbreitet sich schnell. Die Erstveröffentlichung der zwei Bücher zu einem verbunden erfolgt im Jahr 1516 auf Anregung des humanistischen Gelehrten Erasmus von Rotterdam (um 1467-1536), einem Freund von Morus. Gedruckt wird die Erstausgabe in Belgien durch den Löwener Universitätsdrucker Theod. Martin von Aelst. Die einführende Illustration ist auf schlichte Weise kartografisch ausgearbeitet und als Holzstich umgesetzt.

Der abgebildete Inselstaat ist durch einen Kanal vom Festland getrennt und gilt als Anspielung auf England und deren Hauptstadt London, die bekannter Weise oft in Nebel gehüllt ist.

Dem Werk voran steht eine Vorrede mit Widmung an den Humanisten und Antwerpener Verleger Petrus Aegidius. Der erste Teil enthält einen humanistischen Dialog über die bestehenden Missstände in England als Rahmenhandlung, und im zweiten Teil folgt die eigentliche Beschreibung der Insel Utopia und ihrer Bewohner durch den weitgereisten Erzähler Raphael Hythlodeus.

1517 erscheint das Werk in Paris, und 1518 wird eine revidierte Ausgabe mit detailreichem Frontispiz „Utopiae Insulae Figura“ auf Seite 12 vom deutsch-schweizer Grafiker und Maler Ambrosius Holbein (1494-1519)

mit üppigen Festons ausgeschmückt, mit Kartuschen versehen und von Johann Froben (um 1460-1527) in Buchform gedruckt.

1524 gibt es die deutsche Übersetzung (nur des zweiten Teils) unter dem Titel „Von der wunderbarlichen Innsul Utopia genannt, das andere Buch“. Und erst 1551 erscheint die englische Übersetzung in London, die der Autor jedoch nicht mehr erleben kann.

Am 6. Juli 1535 wird der einstige Lordkanzler Thomas Morus im Alter von 57 Jahren im Namen Heinrichs VIII. als Hochverräter auf dem Schafott auf dem Tower Hill hingerichtet. Die philosophische und politische Brisanz seiner Schrift bleibt jedoch erhalten und wirkt als amüsanter und inspirierender Gesprächsstoff bis heute.

Im Jahr 1581 wird „Utopia“ von der römischen Inquisition zwar auf den Index verbotener Bücher gesetzt was die Gültigkeit und weite Verbreitung durch ständige Neuauflagen in vielen Sprachen und in vielen Ländern bis heute geltend nicht verhindern konnte.

Die politische Utopie von Morus prägte in ihren Grundzügen jede weitere literarisch verfasste Schrift, die von einer glücklichen Lebensgemeinschaft der Menschen im Einklang mit der Natur handelt und gab dem Genre den Namen „Utopie“.

Als Kriterien für den utopischen Zustand des Staates werden allgemein genannt: Die Organisation der Menschen in Form einer Republik, regiert von einem demokratisch gewählten Senat als weltliche Organisation mit religiöser Toleranz. Weiterhin gelten die Ablehnung des Privateigentums, der Verzicht auf Geld, gemeinschaftlich produzierte Güter, die Versorgung eines jeden Einzelnen nach dessen Bedarf, die Gleichstellung von Mann und Frau, die monogame Ehe, eine Arbeit begrenzt auf sechs Stunde am Tag, Respekt vor der Weisheit des Alters, gemeinsames Kochen und Essen, Schulpflicht für Kinder, Förderung von besonderer Begabung in Kunst und Wissenschaft, allgemeine wissenschaftliche Vorlesungen sowie bestmögliche Versorgung der Kranken. Auch an die Erledigung unangenehmer Arbeiten war gedacht indem Straftäter aus dem Ausland gekauft als Zwangsarbeiter gehalten wurden und Männer zusammen mit Frauen den Dienst der Verteidigung des Staates übernahmen.

Weiterhin durften die Städte auf der Insel eine vorgeschriebene Größe nicht übersteigen, und das Problem einer eventuellen Überbevölkerung wurde durch Bildung von Kolonien im Ausland gelöst.

Diese Insel „Utopia“ wurde zu einer Zeit erdacht und beschrieben, in der es nach der Entdeckung des amerikanischen Kontinents im Jahr 1492 noch immer unbekannte Orte auf dem Planeten Erde gab.

Die Existenz der beschriebenen Insel war also denkbar möglich. Doch diese Möglichkeit entschwand mit der kommenden, vollständigen Entdeckung und Erforschung des Lebensraumes Erde.

Also legte die nächste Generation der Literaten, die sich mit dem Utopischen beschäftigten, ihren Ort in die vierte Dimension, nämlich außerhalb des aktuellen Raumes in eine andere Zeit. Einen guten Ort für Fantasien bietet die Zukunft, die mit einer wissenschaftlich-technisch gelösten Zeitreise per Zukunfts-Maschine zu erreichen ist.

Wie verläuft nach dem Erstwerk von Morus die weitere Geschichte der literarischen Utopie? Welche Formen mit welchen inhaltlichen Schwerpunkten und geschrieben aus welchen Intentionen der Autoren sind im Verlauf der Geschichte erdacht, gedruckt und verlegt worden?

Und wie hat die Öffentlichkeit auf diese Werke in der Literatur sowie in der politischen Theorie und der revolutionären Praxis reagiert?

410 v.Chr – Platon - „POLITEIA“

Um 410 vor Chr. verfasste der griechische Philosoph Platon das Werk „**POLITEIA – Dialogorum de Republica**“ in Form eines Dialoges von sieben Personen, niedergeschrieben in zehn Büchern. Diskutiert wurde die Form eines idealen Staates, der auf der Naturrechtsphilosophie basiert. Die Maxime dieser Lebensform war die Gerechtigkeit aller Mitglieder des Staates. Um diese zu erfüllen sollten philosophische Herrscher als gerecht denkende und handelnde Elite über die Kriterien wachen. Voraussetzung war die Aufhebung des privaten Eigentums, die Abschaffung der Familie und die kontrollierte Erziehung der Kinder. Eine notwendige Zensur sollte den Idealstaat vor zersetzenden Einflüssen schützen.

Platon formuliert den zentralen Gedanken seiner Idee mit den Worten: „Wenn nicht in den Staaten entweder die Philosophen Könige werden oder die, welche man jetzt Könige und Herrscher nennt, echte und gründliche Philosophen werden, und wenn nicht diese beiden, die politische Macht und die Philosophie, in eines zusammenfallen und all die vielen Naturen, die heute ausschließlich nach dem einen oder dem anderen streben, zwingend ausgeschlossen werden, dann, mein lieber Glaukon, gibt es kein Ende der Übel für die Staaten und, wie ich meine, auch nicht für die Menschheit.“

1516 – Morus – „Utopia“

Im Jahr 1516 verfasst der englische Staatsmann und humanistische Autor der Renaissance Thomas Morus (1478-1535) seine Schrift „de optimo rei publicae statu deque nova insula utopia“, kurz „**Utopia**“.

Ein weitgereister Seemann erzählt "vom besten Zustand des Staates und von der neuen Insel Utopia", die er in seiner Begegnung mit den landeseigenen Utopiern erlebt hat.

Die Grundlage des idealen Zusammenlebens in dieser idealen Republik sind der gemeinsame Besitz, Gleichheit, die gemeinsame Arbeit, Einehe und das allgemeine Streben nach Bildung.

1602 - Campanella – „La città del Sole“

Im Jahr 1602 entwickelt der italienische Philosoph als Mitglied des Dominikanerordens Tommaso Campanella (1568-1639) die Idee von „**La città del Sole**“, in deutscher Übersetzung „**Der Sonnenstaat**“.

Der Text ist als politischer Dialog zwischen dem Großmeister der Hospitaliter und seinem Gast, einem genuiser Schiffskommandant, angelegt. Die lateinische Fassung erscheint 1613 in Frankfurt am Main unter dem Titel „Civitas solis idea republicae philosophicae“. Die erste deutsche Übersetzung erscheint erst 1789 in Altenburg.

Regiert wird dieser Staat, zu dem der Schiffskommandant eingehend befragt wird, durch den obersten Fürst und Priester, dem studierten, lebenslänglich das Amt ausübenden Metaphysikus „Sol“, dem drei weitere Gelehrte gleichrangig zur Seite stehen: Pon (Macht), Sin (Weisheit) und Mor (Liebe).

Ein Metaphysikus muss „Wissenschaften und Künste“ erlernen und "ein umfassender, allseitig befähigter Geist sein, und ist daher insbesondere auch zum Regieren geeignet".

Die Mitglieder dieses Inselstaates „haben nur ein einziges Buch, das sie „Weisheit“ nennen, ein Compendium aller Wissenschaften, die mit wunderbarer Leichtigkeit zusammengefasst sind“. Da alles im Gemeingut ist gibt es keine Selbstsucht sondern nur die allgemeine „Vaterlandsliebe“ zum Gemeinwesen.

1614 - Bacon - „New Atlantis“

Um 1614 verfasst der britische Philosoph, Staatsmann und Wegbereiter des Empirismus Francis Bacon (1561-1626) sein fragmentarisches Werk „**New Atlantis**“ als "A Work unfinished", das erst 1627, ein Jahr nach seinem Tod, als Druckwerk erscheint.

In dieser Utopie schildert Bacon realitätsnah, wie das alte Atlantis gemäß der Beschreibung von Platon untergegangen ist und sich einige Bewohner auf einer neu entdeckten Südseeinsel retten konnten, die sie „Bensalem“ nannten. Dieses Neue Atlantis setzt sich im Namen „Ben-Salem“ aus dem Hebräischen Ben (Sohn) und Salem (vollständig) zusammen.

In einem Tempel auf dieser Insel, dem sogenannten „Salomon´s House“ werden die gesammelten Wissenschaftsideen von Bacon durch weise Männer, die Wissenschaftler und Priester zugleich sind, bewahrt und auf Dauer gehütet.

Obwohl es sich bei dem Vermächtnis des Philosophen um die Idee der Wissenschaftsakademie handelt, setzt Bacon auf die zeitlos wirkende Kompetenz der Verbindung von Glauben (vertreten durch Priester) und Wissen (vertreten durch Wissenschaftler), um Erkenntnis zur Leitung des Gemeinwesens zu sichern.

1771 - Mercier – „L'An 2440, rêve s'il en fut jamais“

Im Jahr 1771 beendet der Autor Louis-Sébastien Mercier seinen Roman „L'An 2440, rêve s'il en fut jamais“, der 1772 in London als Schrift erscheint. „Das Jahr 2440: ein Traum aller Träume“ schildert das Erlebnis eines jungen Ich-Erzählers in Paris, der 1769 in einen Schlaf verfällt und erst 2440 als alter Mann wieder erwacht.

Das gewandelte Paris ist der Ort einer friedlichen Revolution in der sich Vernunft und Solidarität ohne Standesunterschiede durchgesetzt haben. Die Bürger sind klug und einsichtig, rücksichtsvoll und haben die Organisation ihrer Gesellschaft auf die Basis von Vernunft gestellt. Um diese Werte sicherzustellen unterwerfen sich die Bürger dieses neuen Gemeinwesens einer Zensur, die entsprechende Vergehen mit Strafen belegt.

Interessant an dieser sozialen Utopie ist der Umstand, dass sie nicht in einen fernen Ort oder auf einen künftigen Zeitpunkt verlegt wird sondern im Paris einer fiktiven Gegenwart beschrieben wird.

1864 - Verne - Reisen in fremde Welten und Kulturen

Im Jahr 1864 erscheint der Roman „**Voyage au centre de la Terre**“ des französischen Schriftstellers Jules-Gabriel Verne (1828-1905). Mit diesem Werk, das 1873 unter dem Titel „Die Reise zum Mittelpunkt der Erde“ in deutscher Übersetzung herausgegeben wird startet der fantasiebegabte Autor eine Serie von abenteuerlichen Reisen zu exotischen Orten, die zuerst in französischer und dann in deutscher Ausgabe herausgegeben werden. Die wichtigsten Titel: „Von der Erde zum Mond“ 1865/1873, „Zwanzigtausend Meilen unter dem Meer“ 1869/1874, „Reise um den Mond“ 1870/1873, „Reise um die Erde in 80 Tagen“ 1873/1873, „Reise durch die Sonnenwelt“ 1877/1878.

Wenngleich in diesen Unterhaltungsromanen kein utopischer Entwurf von neuen, gerechten Gesellschaftsformen ausgearbeitet wird so werden doch die wissenschaftlich-technisch Möglichkeiten und das Fremde im Vergleich zum Bekannten im Wechselspiel von Ferne und Nähe eingehend beschrieben. Auf diese Weise konnte ein Einblick in andere Lebensweisen von Gesellschaften und Individuen auch die Diskussion von Utopien anregen.

Mit dem Umfang des Werkes, den Themen und dem Innovationsreichtum wird Jules Verne zwar nicht den Utopisten zugeschrieben, gilt aber als einer der Begründer der Science Fiction Literatur mit hohem visionären Gehalt.

1867 - Marx - der Vertreter einer Real-Utopie

Im Jahr 1867 erscheint der erste Band von „**Das Kapital**“ als „Kritik der politischen Oekonomie“. Der deutsche Philosoph und Ökonom Karl Marx (1818-1883) entwickelt mit diesem Werk zwar keine literarische Utopie doch er schafft zusammen mit seinem Freund und Gönner Friedrich Engels (1820-1895) die theoretischen Grundlagen für eine dialektische Wirtschafts- und Politikwissenschaft auf denen sich Argumente für einen utopischen Sozialismus und Kommunismus entwickelten.

Mit der Teilung des Gemeinwesens in Kleinbürgertum, Proletariat und Bourgeoisie analysiert Marx die bürgerliche Gesellschaft als Klassengesellschaft, in der die Mitglieder aber nur formal frei und rechtsgleich sind. In Wirklichkeit zementiert das Eigentum an Produktionsmitteln die einseitige Überlegenheit des Bürgertums.

Wie in nahezu allen literarischen Utopien ist auch mein Marx und Engels das Privateigentum der eigentliche Grund für Unfreiheit, Ungerechtigkeit und daraus folgende Armut. Sie sehen den Grund für diesen Zustand des Unrechts in der Anhäufung von Reichtum durch Ausbeutung jener, die nur ihre Arbeitskraft verkaufen können. Der Mehrwert zwischen ausgezahltem Lohn und geschaffener Leistung schöpft allein der bürgerliche Kapitalist ab, und die wahre Fähigkeit des Menschen, seine Umwelt in freiem Handeln schöpferisch zu gestalten und damit sein Menschsein zu leben wird durch seine anhaltende Entfremdung und Zwangsarbeit unmöglich.

Die Konsequenzen aus den gewonnenen Erkenntnissen über die Macht des Kapitals und die Ausbeutung der Arbeitskraft zogen Marx und Engels mit einer programmatischen Schrift, die sie im Auftrag des Bundes der Kommunisten im Jahr 1847 verfassten.

1848 erscheint das 23-seitige „Manifest der Kommunistischen Partei“. Es endet mit dem Aufruf zur weltweiten Solidarität: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“ und strebt damit an, die klassische Sozialutopie der Gleichheit und Gerechtigkeit in Realität umzusetzen.

Beschrieben wird in dem Manifest die Historie des Unrechts: „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen. Freier und Sklave, Patrizier und Plebejer, Baron und Leibeigner, Zunftbürger und Gesell, kurz, Unterdrücker und Unterdrückte standen in stetem Gegensatz zueinander, führten einen ununterbrochenen, bald versteckten bald offenen Kampf, einen Kampf, der jedes mal mit einer revolutionären Umgestaltung der ganzen Gesellschaft endete, oder mit dem gemeinsamen Untergang der kämpfenden Klassen.“

Beschrieben wird der Verursacher: „Die Bourgeoisie hebt mehr und mehr die Zersplitterung der Produktionsmittel, des Besitzes und der Bevölkerung auf. Sie hat die Bevölkerung agglomeriert, die Produktionsmittel centralisiert und das Eigentum in wenigen Händen

konzentriert. Die notwendige Folge hiervon war die politische Centralisation.”

Beschrieben wird der Befreier: „Von allen Klassen, welche heutzutage der Bourgeoisie gegenüber stehen, ist nur das Proletariat eine wirklich revolutionäre Klasse. Die übrigen Klassen verkommen und gehen unter mit der großen Industrie, das Proletariat ist ihr eigenstes Produkt.”

Beschrieben wird das Ziel der Revolution: „Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigenthums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigenthums. Aber das moderne bürgerliche Privateigenthum ist der letzte und vollendetste Ausdruck der Erzeugung und Aneignung der Producte, die auf Klassengegensätzen, die auf der Ausbeutung der Einen durch die Andern beruht.“

Beschrieben wird die Erfüllung der Visionen: „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktions-Instrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisirten Proletariats zu centralisiren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“

Das Ziel der angestrebten Revolution ist die radikale Abschaffung des Grundeigenthums und die Verwendung der Grundrente für Staatsausgaben. Abschaffung des Erbrechts. Zentralisation allen Transportwesens in den Händen des Staats. Gleicher Arbeitszwang für Alle. Öffentliche und unentgeltliche Erziehung aller Kinder.

Beschrieben wird zusammenfassend die Erfüllung der klassischen Utopie von Freiheit, Gleichheit und Gerechtigkeit aller Menschen eines Gemeinwesens: „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassen-Gegensätzen tritt eine Association, worin die freie Entwicklung eines Jeden, die Bedingung für die freie Entwicklung Aller ist.“ Trotz einiger Revolutionen konnte dieser utopische Gedanke nicht in der Realität umsetzen. Alle Versuche scheiterten.

1886 – Morris – „The Earthly Paradise“

Der britische Künstler, Architekt und Literat William Morris (1834-1896) verfasst im Zeitraum von 1868 bis 1870 das epische Gedicht „**The Earthly Paradise**“ als eine Sammlung von Erzählungen nach mittelalterlichen Mythen und Legenden aus Skandinavien und Griechenland.

Morris beschreibt als Rahmenhandlung eine Gruppe von Wanderern, die vor der Pest flüchten und nach einem Land des ewigen Lebens suchen und zwar “across the western sea where none grow old.”

Wovon sie träumen ist die Utopie der Unsterblichkeit. Was sie aber finden ist eine Gemeinschaft von Griechen mit denen sie phantastische Geschichten austauschen.

Diese erste Sammlung von Gedichten hatte für den künstlerisch und politisch ambitionierten Morris offensichtlich eine besondere Bedeutung, denn er wies alle seine späteren Schriftwerke aus als geschrieben „by the author of The Earthly Paradise“. So auch im Fall seines bekanntesten Zukunftsromans, der Utopie „News from Nowhere“ von 1890.

1888 - Bellamy - „Looking Backward or Life in the Year 2000“

Im Jahr 1888 erscheint das in Boston verlegte Buch „**Looking Backward or Life in the Year 2000**“ verfasst vom US-amerikanischen Journalisten und Schriftsteller Edward Bellamy (1850-1898). Der überraschend erfolgreiche Roman schildert die Geschichte eines Protagonisten, der nach der Methode „animalischer Magnetismus“ des Wiener Arztes Franz Anton Mesmer (1734–1815) in ein Koma fällt, das mehr als 100 Jahre lang andauert.

Beim Aufwachen findet sich der Protagonist in der Stadt Boston im Jahr 2000 in einem idealen Gemeinwesen wieder. Der Staat hat sich auf evolutionäre Weise genossenschaftlich organisiert und ist geprägt von industriellen Republiken, die ihren Bürgern ein sorgenfreies Leben in Gleichberechtigung ohne Mühe und Ausbeutung der Arbeitskraft bieten. In dieser Utopie wird der Versuch geschildert, die soziale Frage durch eine weiter entwickelte Technik und durch Optimierung auf der Basis wissenschaftlicher Genauigkeit zu erreichen.

Die Verwaltung ist militärisch organisiert, die Umwelt ist sauber, das Bargeld ist zu Gunsten von sogenannten „Kreditkarten“ abgeschafft und jeder wird gemäß seiner Kräfte zur allgemein notwendigen Arbeit herangezogen. Alle Mitglieder dieser menschlichen Gesellschaft erhalten fairer Weise den gleichen Anteil an den gemeinsam erarbeiteten Werten. Der Autor Bellamy löst die soziale Frage durch eine Erziehung nach Bedarf und schafft Bildung durch ein Angebot von Massenunterhaltung, die über eine vernetzte Telekommunikation bis in jeden Haushalt geliefert wird.

Auch die Gleichstellung der Frau in der beschriebenen idealen Gesellschaft war ein Anliegen des Autors, der die ökonomischen Probleme von Amerika im auslaufenden 19. Jahrhundert thematisierte. Das von Bellamy beschriebene „humane scientific and socialistic utopia“ wurde bereits im Erscheinungsjahr mehr als 10.000 mal verkauft. Durch das breite Interesse entstanden Clubs, um diese Vision der sozialen Idee in Nordamerika zu unterstützen.

Nachdem die amerikanische Ausgabe mehr als 300.000 Exemplare verkauft hatte wurde 1890 die deutsche Erstausgabe mit dem Titel „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000 auf 1887“ in der Reclams Universal Bibliothek in Leipzig herausgegeben. Innerhalb eines Jahres erreichte diese Ausgabe ihre siebte Auflage, was für die hohe Popularität der

beschriebenen Utopie auf der Basis von einem wissenschaftlich basierten Sozialismus spricht!

Interessant ist der Umstand, dass die sozialistisch-kommunistische Politikerin und Frauenrechtlerin Clara Josephine Zetkin (1857-1933) eine neue Übersetzung des Romans lieferte, die unter dem verkürzten Titel „Rückblick aus dem Jahr 2000“ im Dietz Verlag Stuttgart im Jahr 1914 erschien. Das Engagement von Clara Zetkin war in den Beschreibungen von Bellamy zur Frauenfrage begründet, die sie mit ihrer Utopie einer gerechten Gesellschaft für die Frau teilte. Clara Zetkin war von 1891 bis 1917 Herausgeberin der SPD-Frauenzeitung „Die Gleichheit“, in deren programmatischer Erstaussgabe von 1891 sie sich gegen die reformistische Vorstellung wandte, durch rechtliche Gleichstellung mit den Männern unter Beibehaltung des Kapitalismus einen Fortschritt für die Frauen erreichen zu wollen:

„Die Gleichheit“ (...) geht von der Überzeugung aus, dass der letzte Grund der jahrtausendealten niedrigen gesellschaftlichen Stellung des weiblichen Geschlechts nicht in der jeweils, von Männern gemachten Gesetzgebung, sondern in den durch wirtschaftliche Zustände bedingten Eigentumsverhältnisse zu suchen ist. Mag man heute unsere gesamte Gesetzgebung dahin abändern, dass das weibliche Geschlecht rechtlich auf gleichen Fuß mit dem männlichen gestellt wird, so bleibt nichtsdestoweniger für die große Masse der Frauen (...) die gesellschaftliche Versklavung in härtester Form weiterbestehen: ihre wirtschaftliche Abhängigkeit von ihren Ausbeutern.“

1890 – Morris - „News from Nowhere“

Im Jahr 1890 erscheint als Fortsetzungsserie im Londoner Commonweal Journal die utopische Romanze „**News from Nowhere**“ mit dem Untertitel „An Epoch of Rest“. Die erste deutsche Ausgabe dieser literarischen Utopie erscheint im Jahr 1901 in Leipzig bei Hermann Seemann Nachfolger unter dem Titel „Neues aus Nirgendland in der Übersetzung von Natalie Liebknecht und Clara Steinitz. Die Folgeauflage erscheint 1914 unter dem Titel „Kunde von Nirgendwo“ als utopischer Roman mit einer Einleitung von Wilhelm Liebknecht (1826-1900), dem Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (1890). Mit der Schrift „News from Nowhere“, die Morris im Jahr 1893 im eigenem Verlag Kelmscott Press mit aufwändigen Illustrationen herausgibt, beschreibt er seine Vision von einem utopischen Sozialismus, in dem die Menschen aus Vergnügen arbeiten und ihre handgefertigten Werke an jene verschenken, die diese wertschätzen. Morris lässt seinen Erzähler nach einem abendlichen Treffen des Sozialistischen Bundes aus dem Schlaf in einer Zukunft erwachen, deren Gesellschaft geprägt ist durch gemeinsames Eigentum und der Kontrolle über die Produktionsmittel. In dieser idealen Gesellschaft gibt es kein privates Eigentum, keine Autoritäten, keine großen Städte, kein Geld,

kein Klassensystem und keine Gefängnisse. Die Menschen in dieser Agrargesellschaft sind der Natur zugewandt und finden Erfüllung in ihrer selbstbestimmten Arbeit. Das beschriebene Leben entspricht dem Ideal der Vorstellungen und dem persönlichen Lebensentwurf des Künstlers. Morris war mit John Ruskin nicht nur einer der Gründer der „Arts and Crafts Movement“ sondern auch politisch engagierter Gründer der sozialistischen Bewegung in Großbritannien.

Der Arts and Crafts Gruppe ging es im Zeitalter der maschinellen Massenproduktion um die Rückbesinnung auf den Ganzheitsprozess der unentfremdeten Arbeit durch die Verbindung von Kunst und Handwerk. Der hohe Aufwand der handgefertigten Herstellung von künstlerischen Alltagsgegenständen jeder Art und der Einsatz hochwertiger Materialien, bewirkte jedoch hohe Kosten und damit hohe Preise, die sich nur eine begüterte Kundschaft leisten konnte. Wohl aus diesem Grund wurde Morris von Friedrich Engels als „Gemütssozialisten“ und von Ernst Bloch als Vertreter einer „kunstgewerblichen Utopie“ bezeichnet.

Interessant am Titel „News from Nowhere“ ist die Sinnumkehrung, wenn man das eine Wort „Nowhere“ in die beiden Worte „Now here“ trennt! Liegt hier ein bewusstes Sprachspiel des Autors vor, der das „Nirgendwo“ mit dem „Nun hier“ zur Deckung bringen wollte?

1895 - H.O. Wells - „The Time Machine“

Als zweiter Roman des englischen Schriftsteller H. G. (Herbert George) Wells (1866-1946) erscheint 1895 mit „**The Time Machine**“ der Klassiker der Dystopien und ein Flaggschiff der Science Fiction Literatur und macht den Autor zum Pionier der modernen SF, die von den Innovationen einer wissenschaftlich-technischen Gesellschaft der Zukunft lebt. Im Jahr 1904 erscheint „The Time Machine“ in deutscher Ausgabe wörtlich übersetzt mit dem Titel „Die Zeitmaschine“ im Bruns' Verlag Minden.

Auch Wells kritisiert in dieser Anti-Utopie die Ausbeutung des Menschen in der kapitalistischen Realität des auslaufenden 19. Jahrhunderts und die Teilung in gesellschaftliche Klassen bei denen eine die anderen ausbeutet.

Der Protagonist des Romans hat eine Maschine entwickelt, mit der er in der Lage ist, über den Raum hinweg Reisen in die Zeit vorzunehmen. In einer abendlichen Herrenrunde berichtet er von seinem Experiment und dem Erlebnis in einer anderen Welt der Zukunft.

Die kleinen, zart anmutenden Menschen dieser Welt sind umgeben von friedlicher Natur und sprechen sanft in einer melodiosen, fremden Sprache. Der Erzähler stellt verschiedene Theorien über den Zustand vollkommener Zufriedenheit und Sicherheit auf, in der diese Welt lebt. Als er jedoch einer zweite Lebensform begegnet, die unterirdisch lebt und sich offensichtlich von den Oberirdischen ernährt, revidiert er seine Meinung: „Wie ein Schlag ins Gesicht traf mich plötzlich die Erkenntnis,

dass ich mein eigenes Zeitalter verlieren und hilflos in dieser sonderbaren neuen Welt ausgesetzt bleiben könnte.“

Der Reisende kann der sich als brutal entzaubernden Welt mit seiner Zeitmaschine entkommen und begibt sich noch weiter in die Zukunft, in der sich die Erde nicht mehr dreht und die Sonne in einer apokalyptischen Vision vor dem Erlöschen, also am Ende, ist. Zurück in seinem Laboratorium berichtet er der Herrenrunde und kommt zu dem Schluss: „Jetzt wusste ich, was sich unter der trügerischen Schönheit der Oberwelt verbarg. Angenehm war das Leben dieser Leute, so angenehm wie das von Tieren auf der Weide. Wie diese kannten sie keine Feinde und brauchten sich um nichts zu sorgen. Doch auch ihr Ende war das von Schlachtvieh.“

1905 - Die Russische Revolution - eine Real-Utopie

Die Vision von der Aufhebung des sozialen Unrechts durch die Herrschaft des Proletariats, wie sie im visionären, kommunistischen Manifest von 1848 theoretisch formuliert ist, wird der wirksame Sprengstoff, der die zaristische Monarchie Russlands im beginnenden 20. Jahrhundert zerreißt.

Die Russische Revolution beginnt mit der ersten Revolution von 1905 gegen den Zaren Nikolaus II. durch die Einrichtung einer Volksvertretung. In der folgenden Februarrevolution von 1917 dankt der Zar unter dem Druck des Volkes ab und die Bolschewiki als „Mehrheitler“ ergreifen unter ihrem geistigen Führer Wladimir Lenin (1870-1924) in der Oktoberrevolution 1917 die Macht. Was sind die Folgen?

1905 - H.G. Wells - „Modern Utopia“

In seinem zweiundzwanzigsten Roman, der unter dem Titel **„Modern Utopia“** im Jahr 1905 im Londoner Verlag Chapman&Hall erscheint, verweist Wells in seinem Vorwort ausdrücklich in Abgrenzung zu allen bisherigen Utopien darauf, dass eine solche nicht statisch und in sich abgeschlossen, sondern vielmehr offen und zeitgemäß sein muss. Die deutsche Ausgabe unter dem Titel **„Jenseits des Sirius“** erfolgte erstmalig im Jahr 1911.

In diesem Entwurf eines Utopia gelten folgende Kriterien: Für alle Menschen gibt es nur ein Gesetz, eine gesprochene Sprache und eine Form des sozialen Umgangs miteinander. Die Geschlechter leben in konsequenter Gleichberechtigung. Drogen und Alkohol sind verboten, und Fleisch als Nahrungsmittel gibt es in gleicher Weise nicht wie kriegerische Auseinandersetzungen.

In seinem Vorwort charakterisiert Wells sein Werk als **„a sort of shot-silk texture between philosophical discussion on the one hand and imaginative narrative on the other.“** Im Mittelpunkt seiner Absicht mit diesem Buch steht der Prozess der Diskussion und nicht die Schilderung von einem abgeschlossenen Zustand.

Die deutsche Version von „A modern Utopia“ ist vorgesehen in der aktuellen, deutschen Übersetzung von Joachim Körber unter dem Titel „Ein modernes Utopia“ im Jahr 2020!

1909 - Forster - „The Machine Stops“

Der englische Autor E. M. (Edward Morgan) Forster (1879-1970) veröffentlicht seine dystopische Novelle „**The Machine Stops**“ erstmals im Jahr 1909 in „The Oxford and Cambridge Review and university Magazine“. Im Jahr 1928 erscheint die Geschichte in Forsters „The Eternal Moment and Other Stories“ im Londoner Verlag Sidgwick & Jackson. 1965 wird die Erzählung zu einer der besten Novellen gewählt und in die „Anthologie Modern Short Stories“ und 1973 in die Anthologie „The Science Fiction Hall of Fame, Volume Two“ aufgenommen. In diesem Roman wird erstmals die Maschine als tragende Kraft einer Utopie beschrieben in der eine Gesellschaftsform unterirdisch abgekapselt von der Außenwelt in einem optimal organisierten, komfortablen Zustand lebt.

Alle Bedürfnisse der Menschen in dieser Lebenswelt werden von einer global wirkenden Maschine auf perfekte Weise befriedigt. Der Austausch an Informationen und Emotionen wird unterirdisch über einen Instant-Messaging-Video-Konferenz-Service geleistet, so dass sich die Menschen nicht mehr physisch bewegen müssen sondern jede Form von Unterhaltung in ihren Wohnzellen genießen. Ausflüge an die Oberfläche müssen offiziell beantragt werden, sind aber nur mit einer speziellen Atemmaske möglich und dadurch erheblich eingeschränkt. Die wesentliche Beschäftigung der Menschen dieses weitestgehend geschlossenen sozialen Systems liegt darin, sich rückgerichtet in einer ständigen Beschäftigung mit dem bislang angesammelten Wissen zu befassen und ihre Meinungen darüber auszutauschen.

Nachdem die Atemmasken von der Maschine nicht mehr bereitgestellt werden ist der Besuch der Oberfläche dieser Welt und die damit verbundene Erfahrung außerhalb des Systems und den dort offensichtlich lebenden anderen Menschen nicht mehr möglich.

Die Maschine wird zunehmend mit göttlichem Allmacht-Status verehrt und ihr Bedienungshandbuch wird gewinnt die Bedeutung der Bibel. Wer ihre Omnipotenz bezweifelt wird sanktioniert. Unter diesem Druck wird die sich abzeichnende Fehlerhaftigkeit der Maschine von den Menschen lange Zeit über verdrängt, bis sie nicht mehr zu reparieren ist.

Da in der vollständig automatisch versorgten Gesellschaft niemand mehr die Funktionen der alles versorgenden Maschine nachvollziehen und sie bei eingetretenem Bedarf reparieren kann, kollabiert das technische System, und es wird deutlich, dass nur jene Menschen auf der Oberfläche der Welt in der Lage sein können, unabhängig von der autarken Technik zu überleben.

Mit dieser Vision verweist der Autor Forster auf die Gefahr von einem „Utopia“, das auf wissenschaftlicher Entwicklung basiert und von einer technisch perfekten Automatisierung menschlicher Bedürfnisbefriedigung geprägt ist. Forster macht klar, dass nicht nur Menschen Macht ausüben und missbrauchen sondern das auch die entsprechend konstruierte Maschine gemäß ihrer Algorithmen zur Gefahr für Freiheit und Leben werden kann.

Die Herausgabe der deutschen Übersetzung erfolgte unter dem Titel „Die Maschine steht still“ im Hamburger Verlag Hoffmann&Campe erst im Jahr 2016.

1917 - Lenin - der Vertreter einer Real-Utopie

Erklärtes Ziel der philosophischen und politischen Bewegung unter Lenin ist es, die demokratische Diktatur der Arbeiter und Bauern einzuführen und ab 1917 eine „Diktatur des Proletariats“ auf der Grundlage von Arbeiterräten zu errichten.

Auch diese kommunistische Vorstellung vom künftigen, besseren Leben einer Volksgemeinschaft mit menschenwürdigen Bedingungen in Freiheit, Gerechtigkeit und steigendem Wohlstand trägt bereits im Anspruch, als „Proletariat“ eine „Diktatur“ auszuüben, den tiefen Widerspruch aller Utopien, nämlich im Ziel ein geschlossenes System der Gleichheit von Menschen mit gleichen Ansprüchen, Vorstellungen und Emotionen als Werte- und Handlungsmaxime anzustreben.

Die ersehnte Herrschaft wird dabei nicht durch die Fortschreibung der Geschichte von Adelsgeschlechtern und Monarchen ausgeführt sondern durch Arbeiterräte und deren Vertreter die vom Volk jedoch letztlich den gleichen Gehorsam erwarten und Kritiker ebenso rigoros verfolgen und verurteilen.

Die Verfechter dieser Utopie schaffen mit ihren Gefolgsleuten und ihren eingesetzten Mitteln letztlich die gleiche Gewaltherrschaft, die der Adel vor ihnen innehatte.

1921 - Samjatin - „My“

Als Erstveröffentlichung erscheint der 1919 begonnene und 1921 fertig gestellte Roman „**My**“ des russischen Schriftstellers und Revolutionärs Jewgeni Samjatin (1884-1937) nach vergeblichen Versuchen einen russischen Verlag zu finden, erst im Jahr 1924 in englischer Übersetzung im New Yorker Verlag E.P. Dutton.

Obwohl sich Samjatin den revoltierenden Bolschewiken angeschlossen hat, zog er durch seine kritischen Schilderungen an der sich gerade entwickelnden neuen, kommunistischen Gesellschaft den Unmut der Partei zu und wurde mit einem Schreibverbot belegt.

Sein Romanmanuskript „My“ kursierte vornehmlich unter Literaten, Kritikern und russischen Emigranten, wurde über Jahre hinweg gelesen und rezensiert ohne jedoch in Buchform veröffentlicht zu sein.

Erst nach Übersetzungen 1924 ins Englische, 1927 ins Tschechische und 1929 ins Französische erschien der Roman im Jahr 1958 im Westdeutschen Verlag Kiepenheuer&Witsch, während er in der DDR wie auch in der Sowjetunion weiterhin verboten blieb.

Die Handlung des Romans „Wir“ spielt in ferner Zukunft in einem totalitären „Einheitsstaat“. Menschen sind zu berechenbaren Größen geworden. Sie tragen als Kennzeichnung Nummern statt Namen, leben in gläsern einsehbaren Unterkünften und führen ein minutiös überwacht Leben dessen Abläufe von der Arbeit bis zur Liebe nach mathematischen Regeln objektiv, optimal und unter totaler Kontrolle organisiert ist.

Dieser vom „Wohltäter“ geführte und von den „Wächtern“ geschützte „Vereinigte Staat“ ist von einer sogenannten „grünen Mauer“ umgeben, hinter der sich das Reich der Natur mit wilden Waldmenschen getrennt von der Zivilisation befindet. Ordnung gegen Chaos ist das Grundbild dieser Gesellschaft.

Der Ich-Erzähler, D-503, ist Mathematiker und Konstrukteur des Raumschiffs „Integral“, mit dem nun auch die „unendliche Gleichung des Weltalls integriert“ werden soll, um alle Formen von Existenz zu einem einzigen Staatsgebilde zu verschmelzen und damit jedes Risiko einer Revolution durch Andersartiges zu verhindern.

Als sich der männliche D-503 verbotener Weise in die weibliche I-330 verliebt, gerät seine mathematisch geordnete Welt außer Kontrolle.

Kollektive Ratio und subjektive Emotion prallen aufeinander und ein Arzt stellt die Diagnose: „Es steht schlecht um Sie! Bei Ihnen hat sich offenbar eine Seele gebildet“.

Aus Liebe zur Frau, die sich als Mitglied einer verdeckten Opposition erweist, willigt D-503 ein, das „Integral“-Projekt zu sabotieren. Mit der Sprengung der grünen Mauer und der Aufhebung der Grenze zwischen ungeordneter Natur und geordneter Zivilisation beginnt der Aufstand der Opposition gegen das System. Nach dem Verrat seiner Liebe ist D-503 wieder Teil des kollektiven WIR, das keine Form von Empathie oder Kritik zulässt.

1925 - Hitler - die Utopie als reale Gewaltherrschaft

Als menschenverachtende und menschenvernichtende Programmatik, in Europa eine politische „Utopie“ zu verkünden und zu realisieren kann „Der Weg zum Heil“ gesehen werden, wie er in der ideologischen Programmschrift „**Mein Kampf**“ von Adolf Hitler mit dem ersten Band (Eine Abrechnung) im Jahr 1925 und dem zweiten Band (Die nationalsozialistische Bewegung) zusammengefasst als zweibändige Version ab 1926 im Zentralverlag der National Sozialistischen Partei Deutschlands herausgegeben wurde.

Ziel dieser Schrift war es, dem Deutschen Volk einen möglichst überzeugenden Gegenentwurf zum erstarkenden Marxismus zu liefern,

im Judentum einen Schuldigen zu propagieren und die NSDAP als politische Organisation sowie Hitler als den idealen Führer von Partei und Volk zu verherrlichen.

Als gemeinsamen Feind der Deutschen stigmatisierte Hitler die Juden im Inneren und die russischen Marxisten im Äußeren, forderte ausdrücklich im Osten neuen Lebensraum für das deutsche Volk, strebte darüber hinausgehend die Weltherrschaft an und propagierte die Abschaffung des Parlamentarismus zu Gunsten des germanischen Führerstaates, der als einzige Kraft im Stande ist, die wahren Interessen der Gemeinschaft des deutschen Volkes zu vertreten.

Der überraschende Erfolg von Adolf Hitler basierte nach dem Zusammenbruch des Deutschen Kaiserreiches mit dem Ersten Weltkrieg auf den Folgen der Zerstörung des Landes und des Versailler Vertrages von 1919. Darin hatten die Siegermächte die befristete Besetzung des Reichsgebiets, die enormen Gebietsabtretungen und die immensen Reparationszahlungen des Reichsnachfolgers an die Staaten der Allianz festgeschrieben.

Die im November 1918 ausgerufene „Republik“ war wirtschaftlich erheblich geschwächt, litt emotional am Gefühl der Entmachtung und wirtschaftlich unter der aufkommenden Hyperinflation. In dieser Zeit der föderativen Weimarer Republik (1918-1933) stand Deutschland unter der neuen Reichsverfassung und erlebte den Zusammenbruch der New Yorker Börse im Jahr 1929. Die Folge waren massive soziale Verwerfungen durch Wirtschaftsdepression, Massenentlassungen und die damit verbundene, schwindende Kaufkraft. Kulturell gesehen breiteten sich avantgardistische Strömungen in Kunst, Film und Unterhaltungsmusik aus, die Hitler als jüdisch geprägte „Entartungserscheinung“ sah, der er den Kampf ankündigte.

In seiner politischen Schrift „Mein Kampf“ führt Hitler in aller Deutlichkeit und ungeschminkt aus, wie er seine Vision in Realität umsetzen wird: „Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei übernimmt aus dem Grundgedankengang einer allgemeinen völkischen Weltvorstellung die wesentlichen Grundzüge, bildet aus denselben, unter Berücksichtigung der praktischen Wirklichkeit, der Zeit und des vorhandenen Menschenmaterials sowie seiner Schwächen, ein politisches Glaubensbekenntnis, das nun seinerseits in der so ermöglichten straffen organisatorischen Erfassung großer Menschenmassen die Voraussetzung für die siegreiche Durchfechtung dieser Weltanschauung selber schafft.“

Der Aufstieg der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die ab 1924 durch Gewaltakte ihrer paramilitärischen Sturm Abteilung SA bei der rigorosen Verbreitung ihres 25-Punkte-Programms vom 24. Februar 1920 unterstützt wurde, vollzog sich Schritt für Schritt.

Bereits die ersten drei Forderungen dieses Parteiprogramms verdeutlichen, wie die systematische Neugestaltung der deutschen

Zukunft ausgelegt war, um wirtschaftliches und zentralistisches Erstarken möglich zu machen. Dort heißt es mit Blick in eine monolithische Sozial-Utopie der völkischen Weltvorstellung:

1. „Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.“
2. „Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.“

3. „Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungsüberschusses.“

Im vierten Programmpunkt definiert die NSDAP unmissverständlich die Grundlage ihrer Ideologie, den „Staatsbürger“ in der deutschen Version als „Volksgenossen“:

4. „Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.“

Gezeichnet ist dieses Programm mit „Adolf Hitler“, der weit vorausschauend plant und bereits im Vorwort des Partei-Programms die universelle Gültigkeit der Positionen festschreibt: „Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen“. Damit erfüllt Hitler die Vision einer jeden Utopie, nämlich ein geschlossenes System zu schaffen, das jede Kritik außer Frage stellt und das im Dienst des Guten jedes Mittel anwenden kann um den Status quo aufrecht zu erhalten.

Die Forderung nach dem selbstbestimmten Deutschen, der als „Volksgenosse“ aufgewertet wird verstärkt das Versprechen einer hohen nationalen Identität, verbindet diese mit der Definition eines Feindbildes (Juden und Kommunisten), endet im Pathos des engagierten Führens, der sein Volk in die gute Zukunft führt, in der das „Allgemeinwohl“ über allem steht

Um die Kompetenz der Mittel und Wege von Durchsetzung und Aufrechterhaltung auch verbindlich und unerschütterlich bleibend festzuschreiben überträgt Hitler im Punkt 25 des Programms die Macht an eine zu schaffende „starke Zentralgewalt“:

25. „Zur Durchführung alles dessen fordern wir die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisationen im Allgemeinen.“

In seiner zweibändigen Schrift „Mein Kampf“ versucht Hitler den Begründungszusammenhang für seine zentralistische Staats-Utopie zu liefern, nach der die Tätigkeit des Einzelnen nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen darf, sondern im Rahmen des gesamten und zum Nutzen aller erfolgen muss. Um diese Ideologie im Volksdenken und -handeln zu verankern und seine Popularität

festzuschreiben wird „Mein Kampf“ als erstes Buch im Staat zur Grundlage und zum wirksamen Instrument der Indoktrination. Ab 1936 wurde deutschen Brautpaaren anstatt der üblichen Bibel von vielen Standesämtern „Mein Kampf“ auf Kosten der Stadtkasse geschenkt was deutlich macht auf welcher Ebene diese Kampfschrift gesehen und genutzt wurde. Bis zum Jahr 1944 wurde das Buch in verschiedensten Ausgaben allein in der offiziellen (!) Auflage von nahezu 11 Millionen Exemplaren gedruckt und ausgeliefert.

Die Schrift „Mein Kampf“ beschreibt als Utopie vom deutschen Nationalsozialismus zwar nicht ausdrücklich die konkreten Merkmale eines idealen Staates, aber sie ist in Verbindung mit dem pragmatischen Parteiprogramm der NSDAP und vor allem mit den demagogischen Reden des Führers als „Retter“ vor dem Verfall und als Visionär einer neuen, totalen und nicht hinterfragbaren Weltanschauung zu sehen, deren Ziel in der Züchtung des „Neuen Menschen“ in der arischen Version liegt.

Der als Vision vor ihm liegende Weg zur Erlösung und zum Heil eines neuen deutschen Reiches wird von Hitler in zahlreichen großen Reden vor der Partei und dem deutschen Volk mit der „biologischen Regeneration“ beschrieben. In diesem Weg sieht er als Führer die rassische Gesundheit seines Volkes als die Basis für Härte, Willenskraft, Disziplin und Kampfgeist, für notwendige Leistungs- und Opferbereitschaft, aber auch für große Kulturschöpfungen, die aus dem „arischen“ Geist entstehen und steinerner Ausdruck sind für die Werte der Volksgemeinschaft und einen von allgemeinem Glück erfüllten Endzustand der noch kommen wird.

Dieser Vorstellung zugrunde liegt die sozialdarwinistische Überzeugung, dass nur das stärkste und beste und opferbereiteste Volk auf der Welt überleben kann. Degenerationsängste und Züchtungsutopien wie sie bereits in literarischen Utopien beschrieben wurden werden bei Hitler vom Wort zur Tat geschmiedet, denn nur durch härteste Selektion ist die Überlegenheit der von ihm propagierten, nordische „Herrenrasse“ für die glorreiche Zukunft zu schaffen.

Auf dem „Reichsparteitag der Arbeit“ im Jahr 1937 nahm Hitler persönlich die Grundsteinlegung des „Deutschen Stadions“ vor, das als letzter Großbau des Nürnberger Geländes geplant war. Gemäß der Urkunde im Grundstein dieser monumentalen Architektur wird sein Größenwahn von der „Herrenrasse“ offenbar. So sollten sich nach seinem Willen: „nunmehr die Deutschen jährlich in der Zeit des Reichsparteitages bis in fernste Jahrhunderte hinein an dieser Stätte im Wettkampf miteinander messen, um das höchste Ziel der nationalsozialistischen Revolution zu verwirklichen: ein Volk, gestaltet in körperlicher Kraft und Gesundheit, erfüllt von der stolzen Stärke tapferer Männer und schönster Frauen.“

Das ist kein Zitat aus einer literarischen Dystopie sondern erschreckende Realität der deutschen Geschichte!

1927 - Stalin - der Vertreter einer Gewaltherrschaft

Mit Iosse Bessarionis dse Dschughaschwili (1878-1953) der sich 1912 den Kampfnamen „Stalin“ gab, erfuh der visionäre Marxismus-Leninismus eine neue Interpretation mit dem Ziel, eine totalitäre Diktatur zu begründen, bei der in dramatischen, politischen Säuberungen, Millionen von Gegnern zu Zwangsarbeit bzw. Hinrichtung verurteilt wurden. Im Verlauf dieser Säuberungen ging es nicht nur um die Vernichtung politischer Gegner sondern auch um die Vernichtung ganzer Volksgruppen in der als „Gulag“ bezeichneten Hauptverwaltung der Besserungsarbeitslager zur ethnischen Säuberung.

Das stalinistische Regime (1927-1953) lebte vom Personenkult seines Führers Josef Stalin, dessen Karriere 1922 als Generalsekretär des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei begann, ab 1946 über den Vorsitz des Ministerrats führte und ab 1945 in der Position des Oberbefehlshaber der Roten Armee seinen Höhepunkt erfuh. Stalin lebte seine Diktatur als General der Generäle und zeigt in vielen Äußerungen und Handlungen eine Spiegelung der menschenverachtenden Methoden des deutschen Nationalsozialismus. Unter seiner Schreckensherrschaft etablierte die Sowjetunion eine extrem zentralistische Kommandostruktur, die eine konsequente Transformation der historischen Agrargesellschaft in eine künftig leistungsfähige Industriegesellschaft der Gemeinwirtschaften vollzog. Die einstige marxistisch-leninistische Utopie des von Arbeiterräten geführten Landes, das vom allein herrschenden Zaren und der Herrschaft des Kapitals befreit einen gerechten Lohn für ein menschenwürdiges Leben aller Menschen bieten sollte war gescheitert und zur Tyrannei eines mordenden Despoten geworden.

1932 - Huxley - „Brave New World“

Die dystopische Novelle „**Brave New World**“ des englischen Philosophen und Schriftstellers Aldous Leonard Huxley (1894-1963) erscheint in der Originalausgabe im Jahr 1832 in London und im gleichen Jahr im deutschen Insel-Verlag Leipzig unter dem Titel „Welt - wohin?“.

Die von Huxley autorisierte deutsche Fassung von 1932 in der Übersetzung von Herberth E. Herlitschka verlegt die Handlung des Romans überraschender Weise nach Berlin und Norddeutschland, um im Leser eine höhere Identifikation und Betroffenheit zu erzeugen. Auf dem Titel dieser deutschen Erstausgabe ist zudem keine übliche bildhafte Darstellung zu sehen sondern eine direkte Ansprache durch den Text: „Welt - wohin? Ein Roman der Zukunft. Eine Utopie, - aber nicht vom billigen Optimismus des herkömmlichen Zukunftsromans, der

von einer Welt in rosigem Licht träumt. Huxley zaubert uns kein unerreichbares Wunschbild vor, predigt nicht und will nicht bessern. Er denkt mit unerbittlicher Folgerichtigkeit den „Fortschritt“ zu Ende, zu einem unausweichlich grotesken Ende.“

Bemerkenswert ist, dass dieser Roman die bevorstehende nationalsozialistische Diktatur des Politikers Adolf Hitler (1889-1945) und dessen Utopie vom rassereinen, arischen Menschenbild antizipiert. „Flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl“ wollte Hitler seine Jugend als Inkarnation eines „Neuen Menschen“ haben, der „frei von der Verunreinigung und Vergiftung“ durch Rassenmischung und Ziel einer biologischen Regeneration wird.

Am 30. Januar 1933 wird der Parteivorsitzende der NSDAP Adolf Hitler durch den Reichspräsidenten Paul von Hindenburg zum Reichskanzler ernannt und wandelt die bestehende parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik um in eine nationalsozialistische Diktatur, die zentralistisch dem Führer untersteht.

Vor diesem Hintergrund verwundet es nicht, dass Huxleys Distopie bereits kurze Zeit nach der Machtergreifung des Despoten Hitler zu den verbotenen Publikationen gehört.

Huxleys Geschichte ist in die ferne Zukunft gelegt sie spielt im Jahr 2540 n. Chr. in der die grundlegenden Werte für eine „humane“, menschliche Gesellschaft in Form von Stabilität, Frieden und Freiheit gesichert sind. Aber zu welchem Preis werden allgemeines Glück und gesellschaftliche Stabilität geboten?

Huxley beschreibt eine neue Welt, die durch künstliche Fortpflanzung, systematische Konditionierung und gezielte Indoktrination ihre Menschen zu unbedingtem Gehorsam züchtet. Dieser funktionierende Mensch ist die Grundlage für die funktionierende Gesellschaft, deren Zeitrechnung mit dem Jahr 1 (entspricht dem Jahr 1908 in dem das erste T-Model von Henry Ford vom Band lief).

Diese Zeitrechnung ab dem Jahr 1AF (Anno Ford) ist für den Autor Huxley kein formaler Akt sondern verweist auf die technische Fertigung von Menschen analog zur fließbandmäßigen Autoproduktion im beginnenden 20. Jahrhundert.

Nach den Erfahrungen eines lange dauernden Vernichtungskrieges mit folgendem Zusammenbruch der Weltwirtschaft schlossen sich die im Roman beschriebenen, verbleibenden politischen Kräfte zu einem Weltstaat mit einer Weltregierung zusammen um gemeinsam durch steigenden Konsum und steigende Produktion von Waren die Weltwirtschaft anzuregen und Wohlstand zu erzeugen.

Ziel der neuen Weltregierung ist die wohlhabende, glückliche und damit vereinte, friedlich konsumierende Gemeinschaft.

Um diese Gemeinschaft zu erzeugen werden wissenschaftlich-technisch organisierte Brut- und Zuchtzentren geschaffen, die als Anfang des Neuen eine systematische Vernichtung von Vergangenen einleitet:

Museen werden geschlossen, steinerne Zeugen der Erinnerung werden zerstört und alle historischen Schriften werden verboten. Ausbrüche von Gewalt werden in der neue Gesellschaft vorausschauend durch totale Kontrolle und konsequente Selektion vermieden, und die Werte „Gemeinschaftlichkeit, Einheitlichkeit, Beständigkeit“ stehen im Fokus der andauernden Propaganda. An Stelle der klassischen Religion tritt der Verehrungskult für den Automobilbauer Henry Ford. In den Reproduktionsfabriken werden je nach gesellschaftlichem und ökonomischem Bedarf verschiedene Menschentypen mit unterschiedlichen gesellschaftlichen Stellungen und Qualifikationen in den Kasten Alpha, Beta, Gamma, Delta und Epsilon gezüchtet. In allen Kasten gelten die gleichen mantrahaft Grundlektionen: Alle Klassen sind unverzichtbar für die Gemeinschaft. Man ist glücklich, zu seiner Kaste zu gehören, und glücklich kann man nur in der Gemeinschaft sein. Um diese Dogmen in allen Weltbürgern bleibend zu verankern wird die Psycho-Technik der ständigen Wiederholung angewandt. Wo diese akustische Konditionierung nicht wirkt wird konsequent durch Strafe und Belohnung die Einhaltung der Staatsregeln zum Wohl alle erzwungen. Zur Aufrechterhaltung von Zufriedenheit, sozialer Ruhe und Ordnung erfolgt die Arbeit der Kontrolleure und die dauerhafte Befriedigung der Massen durch Warenkonsum, Sex und die offiziell eingesetzte, synthetische Staatsdroge „Soma“, die als Mischung von Aphrodisiakum und Psychopharmakon wirkt und jedes Aufbegehren unterdrückt sowie das kritische Nachdenken verhindert. Aus der Distanz gesehen wirkt diese beschriebene Gemeinschaft friedlich und glücklich und gibt ein Bild ab, wie es Shakespeare in seinem Drama „Der Sturm“ im Jahr 1611 mit den Worten beschrieben hat: „O, Wunder! Wie viele herrliche Geschöpfe es hier gibt! Wie schön der Mensch ist! O schöne neue Welt, die solche Bürger trägt!“

1949 - Orwell - „Nineteen Eighty-Four“

Eric Arthur Blair (1903-1950) ab 1933 als George Orwell bekannt, ist Autor einer der bekanntesten Dystopien mit dem Titel „**Nineteen Eighty-Four**“. Blair war britischer Beamter der Kolonialpolizei in Birma, folgend tätig als freier Journalist in England und dann tätig als Gelegenheitsarbeiter. Als Journalist in Paris verfasste mit „Down and out in Paris and London“ seine bisherige literarische Bilanz und veröffentlichte diese im Jahr 1933 unter dem dafür kreierten Pseudonym „George Orwell“.

Im Jahr 1937 kämpfte der politisch engagierte Orwell auf republikanischer Seite im Spanischen Bürgerkrieg als Mitglied einer linken Splittergruppe, die mit konkreten Aktionen eine sozialistische Gesellschaft und den Abbau aller Herrschaftsstrukturen einführen wollte, doch er kehrte bereits Mitte 1937 wieder nach England zurück und widmete sich seinem

stalinismuskritischen Roman „Homage to Catalonia“. Eine Veröffentlichung dieses Themas erwies sich jedoch als schwierig, weil die englischen Linksozialisten pro-russisch eingestellt waren und eine Kritik an der Sowjetunion auch von der Labour-Presse nicht erwünscht war.

Der britische Verleger Frederic Warburg war auf Belletristik und Zeitgeschichte spezialisiert. Er bewertete den Roman als politisch bedeutsam und gab aus diesem Grund das Werk 1938 in seinem Londoner Verlag Secker&Warburg heraus. Obwohl Orwell diesen Erfahrungsbericht als eines seiner besten Werke empfand wurden nur einige hundert Exemplare verkauft.

Durch Unterstützung eines befreundeten Schriftstellers reiste Orwell im Herbst des Jahres 1938 mit seiner Frau zur Kur in das damalige französische Protektorat von Marokko. Während er im Klima von Marrakesch seine Tuberkulose ausheilen lassen wollte entstand der Roman „Coming Up for Air“ (Auftauchen, um Luft zu holen). 1939 reiste er zurück nach England und arbeitete seit der Kriegserklärung gegen Deutschland ab 1939 als Buchkritiker und Journalist bei der BBC, trat der „Home Guard“ bei und sammelte Erfahrungen mit den Strategien britischer, deutscher und sowjetischer Propaganda, die er in sein späteres Hauptwerk „1984“ einbrachte.

Im Jahr 1945 stellte der rastlose, immer wieder politisch aktive, gesundheitlich durch seine Lunge jedoch eingeschränkte Orwell seine anti-stalinistische Parabel „Animal Farm: A Fairy Story“ fertig und verlegte das Buch nach längerer Suche im Herbst 1945 in London bei Secker&Warburg. Die erste Version in ukrainischer Sprache erschien 1947 im Münchner Verlag Vidavnitstvi Prometei mit einem Vorwort des Verfassers zum Hintergrund dieses Buches: „On my return from Spain I thought of exposing the Soviet myth in a story that could easily be understood by almost anyone and which could be easily translated into other languages. One day I saw a little boy, perhaps ten years old, driving a huge cart-horse along a narrow path, whipping it whenever it tried to turn. It struck me that if only such animals became aware of their strength we should have no power over them, and that men exploit animals in much the same way as the rich exploit the proletariat.“ In der Parabel „Animal Farm“ mit dystopischen Zügen erheben sich die Tiere gegen die Herrschaft des Farmbesitzers der sie ausbeutet. Nach ihrer Revolution und der anfangs aufkommenden Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse übernehmen die Schweine die Führung auf dem Hof und entwickeln eine Gewaltherrschaft die die vorherigen schlechten Zustände sogar noch übertrifft.

Der Text enthält den oft zitierten Ausspruch „Alle Tiere sind gleich, aber manche sind gleicher“ und endet in der Erfahrung, dass ein Unterschied zwischen herrschenden Menschen und herrschenden Schweinen nicht zu erkennen ist.

Diese, im ländlichen Milieu spielende Märchengeschichte kritisiert die Entwicklung der vom Sowjetischen Volk initiierten Februar Revolution von 1917, die 1922 in die Gewaltherrschaft von Stalin mündete.

Der Themenfächer Diktatur, Zensur, Überwachung, Strafe, Vernichtung bewegte den Autor Orwell auch weiterhin und führte schließlich kurz vor seinem Tod durch Lungenblutung im Jahr 1950 im Alter von 46 Jahren zu seinem letzten, zentralen Werk.

Im Frühjahr 1947 zog sich George Orwell in ein Farmhaus auf der einsamen Hebriden-Insel Jura nahe der schottischen Westküste zurück und verfasste dort die dystopische Novelle „Nineteen Eighty-Four“.

Dieser eng mit der Gegenwart verbundene Blick in die Zukunft erschien in der Erstauflage Mitte 1949 in London bei Secker&Warburg.

Die utopische Situation: Drei im Krieg verfochtene Machtblöcke beherrschen die Welt. Der englische Staat ist geprägt von einem Zweiparteien Systems, der „Inneren“ und der „Äußeren“ Partei die über das Proletariat als breite Masse herrschen. Der Ort der Handlung ist London in dem eine „Gedankenpolizei“ die Bevölkerung systematisch mit „telescreens“ überwacht. Die politische Führung propagiert einen Staatsfeind mit dem sicher nicht zufällig jüdisch klingenden Namen Emmanuel Goldstein.

Wie im parallel zur Roman-Fiktion in der Realität entstehenden Hitler-Deutschland und seinem Massenmedium „Der Stürmer“ wird systematisch ein Feindbild kreiert und aufrechterhalten, um das Volk von seinem entbehrensreichen Leben abzulenken und um die Wut zu kanalisieren.

Die politische Führung schafft mit dem „newspeak“ eine eigene Sprache, die Parolen wie „Krieg ist Frieden“, „Freiheit ist Sklaverei“ und „Unwissenheit ist Stärke“ propagiert. Der ständige und einprägsame Spruch lautet „Big Brother is watching you“. Er erinnert an die ständige Überwachung und führt nach dramatischen Ereignissen zum Schluss des einst rebellierenden Protagonisten, dass er den „Großen Bruder“ tatsächlich liebt und in dieser Liebe endlich frei ist.

Ins Deutsche übertragen wurde der Roman durch den bekannten Übersetzer Kurt Wagensel, verlegt wurde das Buch 1950 bei Diana Zürich/Rastatt und folgend 1976 bei Ullstein in Frankfurt. Im Jahr 1959 erfolgte bereits die neunte deutschsprachige Auflage. Übersetzt wurde das erfolgreiche Buch in mehr als 30 Sprachen übersetzt und erzielte Auflagen von vielen Millionen Exemplaren.

1953 - Bradbury - „Fahrenheit 451“

Der zeitkritische Roman „Fahrenheit 451“ des US-amerikanischen Schriftstellers und Drehbuchautors Ray Bradbury (1920-2012) zählt zu den bekanntesten Dystopien des 20. Jahrhunderts.

Das Werk geht zurück auf die Novelle „The Fire Man“, die Bradbury in der Ausgabe Vol. 1, No. 5, Februar 1951 im US-amerikanischen Magazin „Galaxy Science Fiction“ (1950-1980) veröffentlicht.

Der Titel des Buches basiert auf der Selbstentzündungstemperatur von Papier bei 451 Fahrenheit. Es erscheint in der Erstauflage im Jahr 1953 im Verlag „Ballantine Books“ und wurde seitdem in zahlreichen Sprachen übersetzt herausgegeben. Die erste deutschsprachige Übersetzung stammt von Fritz Güttinger und erschien 1955 unter dem gleichen Titel der Erstausgabe im Arche Verlag Zürich.

Der literarische Durchbruch als Buchautor gelang Bradbury mit seinem 1950 bei Doubleday veröffentlichten Roman „The Martian Chronicles“, der in Form von verschiedenen Kurzgeschichten herausgegeben wurde.

Auch „Die Mars-Chroniken“ sind sozialkritisch angelegt. Sie berichten von der gewaltsamen Kolonialisierung des gleichnamigen Planeten durch die irdische Menschheit und erzählen vom Widerstand seiner Bewohner, den Marsianern. In den Geschichten geht es um das Zusammentreffen verschiedener Kulturen mit unterschiedlichen Werten, wobei der Planet Mars zur Projektionsfläche von menschlicher Aufbruchstimmung und Hoffnung auf ein neues, besseres Leben wird, was sich letztlich aber als trügerische Hoffnung erweist.

Eine vergleichbar pessimistische Sicht auf die Zukunft der menschlichen Gesellschaft schildert auf dramatische Weise der Roman „Fahrenheit 451“, der sich im Schwerpunkt mit der politischen Brisanz des Mediums „Buch“ beschäftigt.

Die im Roman beschriebene Gesellschaft propagiert einen Feind auf den sich das Staatsinteresse konzentriert. Das Buch als Träger von Informationen, Emotionen, Ideen, Philosophien und Ideologien entzündet individuelle Meinungen und Positionen, die als zersetzende Kraft und damit als Gefahr für die Gesellschaft und deren Stabilität erkannt wurden. Interessant ist der Umstand, dass das rigorose Bücherverbot nicht von einer autokratischen Herrschaft aufgezwungen sondern offensichtlich durch einen mehrheitlichen Beschluss der Bevölkerung selbst eingeleitet wurde und weiterhin mit allen Mitteln aufrechterhalten wird.

Das selbstständige Denken ist als Gefahr erkannt, weil es den Zusammenhalt der Gemeinschaft stört und damit den Staat destabilisiert. Bücher zu entdecken und zu vernichten ist die Aufgabe der „Feuerwehr“, die maschinelle Spürhunde einsetzt, gefundene Schriften direkt vernichtet und deren Besitzer inhaftiert oder tötet.

Wesentliche Aufgabe des Staates ist die permanente Unterhaltung seiner Bürger durch eine Palette von Medien und Veranstaltungen wie Funk und Fernsehen, durch Vergnügungsparks und Fernsehshows. Mit diesem andauernden Massenkonsum einfachster Inhalte soll die Aggression in der Gesellschaft besänftigt und das allgemeine Interesse auf banale Unterhaltung kanalisiert werden.

Die Intention des Autors Bradbury lag nach eigener Aussage darin, mit diesem Roman auf die von ihm befürchtete Verdrängung des Buches durch das neue Massenmedium Fernsehen aufmerksam zu machen.

1962 - Huxley - „Island“

Als letzter Roman von Aldous Leonard Huxley (1894-1963) erscheint im Jahr 1962 das Werk „Island“ ein Jahr vor seinem Tod in London. Die deutsche Ausgabe „Eiland“ wird erst elf Jahre später im Jahr 1973 vom Münchener Piper Verlag herausgegeben.

Die Utopie eines glücklichen Inselvolks spielt auf einem Eiland im Südpazifik. Ein englischer Öl-Lobbyist strandet bei einem fingierten Schiffbruch auf der polynesischen Insel „Pala“ um die Königin der Insel zu überzeugen, die Förderung der dortigen Ölvorkommen an seinen Auftraggeber zu verkaufen.

Die Lebensphilosophie des Inselstaates steht im krassen Widerspruch zur materialistischen Einstellung habgierig ausbeutender Unternehmer und Gesellschaften in kapitalistischen Ländern.

Das palanesische Königreich ist nicht militärisch organisiert sondern folgt einer intellektuellen Spiritualität mit einem Kanon besonderer Werte: den Menschen geht es um ein friedliebendes Miteinander, in dem die Kinder in familiär geführten Pflegevereinen aufgezogen werden. Die Errungenschaften der wissenschaftlich basierten Medizin sind verbunden mit dem spirituellen Buddhismus.

Der in der „Pali“ Sprache abgefasste Kanon buddhistischer Glaubenssätze verweist darauf, im Hier und Jetzt nach den edlen Wahrheiten vom Leid und Tod zu suchen und vertritt die Auffassung, dass das menschliche Unglück durch die Gifte Gier, Hass und Verblendung verursacht wird. Die Dritte Edle Weisheit liegt darin, künftiges Leid zu vermeiden. Das von allen angestrebte Glück kann erzielt werden durch ein Denken und Handeln in rechter Erkenntnis, rechter Absicht, rechter Rede, rechtem Handeln, rechtem Lebenserwerb, rechter Übung, rechter Achtsamkeit und rechter Meditation.

Auf dieser geistigen Grundlage leben die Bewohner des Königreichs „Pala“ im Hier und Jetzt. Sie nutzen eine psychedelisch wirkende Droge, die zur Erleuchtung und zu einer pazifistischen Grundhaltung führt, die im krassen Gegensatz zur bevorstehenden Invasion von Kapital, Ausbeutung und Gewinnmaximierung steht.

Die Maxime für diese besondere Form der utopischen Insel beschreibt Huxley bereits im Vorwort seines Romans „Brave New World“ in der Ausgabe von 1946. Hier spricht er von einem Mittelweg zwischen dem Primitiven und dem Utopischen in Form des „normalen Lebens“ mit dezentraler Wirtschaft, kooperativer Politik, Naturwissenschaft und Technik im Dienst der Menschen und einer Religion als konsequentes Streben nach dem höchsten Ziel, das in der vereinenden Erkenntnis

einer transzendenten Gottheit liegt, die das Wohlergehen der Gemeinschaft fördert.

Huxley sieht mit dieser Beschreibung das eigenverantwortliche, selbstlose Handeln des Menschen als Erfüllung seiner Utopie und die Lösung der Probleme in der Antwort auf die in seinem Vorwort des Roman „Schöne neue Welt“ gestellte Frage: „Inwieweit würde dieser Gedanke oder diese Handlung fördern oder hindern, dass ich und die größtmögliche Zahl anderer das höchste Ziel des Menschen erreichen?“

1975 - Callenbach - „Ecotopia“

Im Jahr 1975 entwickelt der US-Amerikanische Schriftsteller und Gesellschaftsutopist Ernest Callenbach (1929-2012) mit „**Ecotopia**“ eine Gesellschaft, die in ihren Grundzügen sozialverträglich, ökologisch, multikulturell, sanft technologisch, dezentral, frauenfreundlich und hierarchiearm organisiert ist.

In deutscher Übersetzung erschien dieses Werk erst 1983 unter dem Titel „Ein Weg nach Ökotopia“ im eigens gegründeten Ökotopia Verlag, Berlin. Die geschilderte neue Welt spiegelt die Visionen der im Januar 1980 in Karlsruhe gegründete Partei „Die Grünen“, die die Zukunft der Menschheit in einer ökologisch ausgerichteten, energiebewussten, gleichberechtigten, multikulturellen und auf Frieden basierenden Gesellschaft sieht.

2003 - Der „IS/Daesch“ - eine terroristische Real-Utopie

Die bislang aggressivste und extremste Form einer realen Dystopie entwickelte die seit 2003 agierende salafistische Miliz, die im „Kalifat“ ein dschihadistisch geprägtes Staatsprojekt zu etablieren versucht.

Indem die ISIS-Miliz ihre Staatsform nicht innerhalb von räumlichen Grenzen sieht sondern generell von „Fronten“ spricht, sieht die Kampf-Organisation ihr Imperium nicht als geschlossen auf die arabischen Staaten Vorderasiens sondern als weltweit offen.

Mitte 2006 verlas erstmals ein Vertreter des Informationsministeriums der „ISI“ per Internet-Video eine Erklärung zur Gründung des Islamischen Staates. Zur religiösen Begründung wurde auf einen Spruch des Propheten Mohammed im Hadith verwiesen, demnach Muslime ausschließlich von einem Muslim regiert werden müssen. Als wichtigste politische Ziele wurden die Vertreibung aller „Invasoren und Aggressoren“ aus dem Irak und nachfolgend die Schaffung von Frieden und Sicherheit, sowie die buchstabengetreue Ausführung der Scharia und damit einhergehend die gerechte Verteilung der Ressourcen des Landes an alle Gläubigen genannt.

Anfang 2007 veröffentlichte ISIS eine neunzigseitige Schrift. Mit diesem Grundsatzdokument „Benachrichtigung der Gläubigen über die Geburt des Islamischen Staates“ wird versucht, die Terrorherrschaft religiös und politisch zu rechtfertigen. Unter Berufung auf Koranverse und

Stellungnahmen berühmter, mittelalterlich sunnitischer Staatsgelehrter wird versucht, die Rechtmäßigkeit der Staatsgründung im Sinne des sunnitischen Rechtsverständnisses nachzuweisen. Die Bestimmung des Staatsführers soll als „Usurpation durch Unterwerfung mit dem Schwert“ erfolgen, was auf das Recht des waffenstärksten Bewerbers auf die Führungsposition im Krisen- oder Streitfall abzielt.

Im Juni 2014 wurde mit Kalif Ibrahim als dem „Befehlshaber der Gläubigen“ die Gründung eines Kalifats mit Gültigkeit von Scharia und verschärft ultra-orthodoxem Wahhabismus ausgerufen, um die Rückkehr zum idealisierten Ur-Islam und den Anspruch auf den Nachfolger des Propheten Mohammed als weltweit wirkendes Oberhaupt aller Muslime auszurufen.

Gemäß der Scharia zu leben bedeutet als Glaubensbekenntnis und Lebensgestaltung dem „gebahnten, deutlichen Weg zur Tränke, zur Wasserquelle“ zu folgen. Zum wirklichen (!) Verständnis der Scharia ist allerdings entscheidend, dass es sich hierbei nicht um ein klar definiertes Rechtssystem handelt sondern vielmehr um ein Regelwerk, das sich ausdrücklich in einem steten Wandel (!) befindet. Diese Offenheit, die darauf abzielt, Vorschriften in kommenden Zeiten immer wieder neu in der Rechtsfindungslehre zu prüfen beinhaltet die Problematik, auch verworrenen Ideen und Instrumentalisierungen zur Machtausübung die Tür zu öffnen, wie es im Fall des IS möglich wurde.

Als Grundlage des Islam erfasst die Scharia die Gesamtheit aller religiösen und rechtlichen Normen sowie die Interpretationsvorschriften. Im Detail bedeutet dies neben vielen anderen Regeln das Verbot von Versammlungen, vom Erstellen von Götzenbildern, vom Rasieren des Bartes sowie das Verbot vom Genuss aller Drogen, auch Alkohol und Tabak sowie die züchtig-bedeckende Kleidung bei Frauen.

In der extremen Interpretation durch den IS jedoch wird die Scharia zum Machtinstrument einer männlichen Religionspolizei mit dem die völlige Unterwerfung des Individuellen durchgesetzt werden soll.

Dieser radikale Eingriff in die Integrität und Freiheit einer jeden Person gipfelt im Anspruch und im ritualisierten Akt, dem Führer Gefolgschaft zu schwören - bis in den Tod. Dieser Grundsatz verbindet die gewaltorientierte Ideologie des IS mit allen totalitären, auf radikale Geschlossenheit ausgerichteten Herrschaftssystemen, wie sie letztlich in Theorie und Praxis selbst der wohlgemeintesten Utopie angelegt sind. Auch die Kämpfer des IS versprechen ihrer Gefolgschaft die Erfüllung der Sehnsüchte, nämlich die Sinngebung auf Erden und die gerechte Verteilung der Reichtümern im vergänglichen Heute sowie das Erlangen des ewigen Paradieses im Übermorgen.

Im Gegenzug jedoch verlangen die Führer das, was alle Führer verlangen, nämlich den uneingeschränkten Gehorsam und damit in aller Konsequenz die vollständige Unterwerfung.

2020ff - über das Wesen und die Zukunft der Utopie

Die Menschheitsgeschichte hat deutlich gemacht, das es bislang keiner noch so farbenreich, gerecht, lustvoll und glückserfüllt beschriebenen Utopie gelungen ist, in Realität umgesetzt zu werden. Wäre das überhaupt wünschenswert“

So verlockend die Versprechungen der literarischen Utopien im Verlauf der Jahrhunderte waren und so drastisch ihre Gegenwelten, die Dytopien, beschrieben wurden so haben doch ausnahmslos alle real eingelösten Visionen selbst mit überzeugenden Parteiprogrammen und engagierten Schriften gezeigt, dass ideal dargestellte Visionen nicht einzulösen sind weil sie allesamt von einem göltigen, unveränderlichen Menschenbild ausgehen, das es nicht gibt.

Auch der Mensch ist, wie jede Form von Leben, als offenes System angelegt und bewegt sich im steten Arrangement mit seiner Umwelt um jeweils selbst und in seiner Art zu überleben. Dieser Austausch durch Stoffwechsel sowie das Wachstum, die Reproduktion und das Ende als Nahrung für andere sind im genetischen Bauplan eines jeden Wesens gespeichert und werden an die Nachkommen jeder Art weitergegeben. Im Bauplan einer jeden Art von biologischer Existenz festgeschrieben ist ebenso der Zufall von Veränderung in Form von Mutation. So kann sich eine Art bei sich verändernder Umwelt nach dem Prinzip der Selektion anpassen oder sie vergeht.

Was als grundlegendes, allgemeines Kennzeichen für Leben festgestellt werden kann ist die Bewegung, die Veränderung, die Innen-Außen-Differenz, das Bestreben nach Vielfalt und die individuelle Ausprägung - das trifft auch für die besondere Spezies Mensch zu.

Eine Utopie, die diese Prinzipien von Bewegung, Austausch und Vielfalt nicht zulässt sondern mit allen Mitten unterdrückt ist im wissenschaftlich-biologischen Sinn nicht lebensgerecht und muss scheitern.

Im Verlauf der Menschheitsgeschichte hat sich gezeigt, dass gelebte Utopien vom gleichen Recht für alle, von Freiheit in Frieden und von einem kollektiven Genuss und Glück offensichtlich in die Welt gesetzt wurden um letztlich nur den Führern und ihren Fahnenträgern selbst zu Gute zu kommen aber nicht der Masse der Geführten.

Es hat sich erwiesen, dass eine Utopie als Ideal immer ein wirksames Instrument war, um letztlich eine Businessidee auf den Weg zu setzen, die den Heilsverkündern materiellen Profit in Form von Reichtum und Privilegien sowie Allmachtgefühl brachte. Sozialismus, Kommunismus, Nationalsozialismus, oder Religion welcher Färbung auch immer haben immer dazu geführt, dass Wenige auf Kosten von Vielen im Rausch

gelebt haben. Und alle Versuche, solche diktatorischen Zustände auf längere Zeit stabil zu erhalten sind gescheitert, weil sich stets eine Opposition entwickelt hat, die gewachsen ist und zu Veränderungen führte. So bleibt die Frage bis heute ohne Antwort:

Wer soll herrschen?

Die Weisesten?

Die Besten?

Die Unbestechlichsten?

Oder das Volk?

Wo liegt der Anfang der Idee vom idealen Sein?

Und welche Themen und Strategien verbinden alle Utopien?

Das Urbild einer jeden Utopie ist das „Paradies“, wie es nach jüdischem, christlichem und islamischem Glauben ausgemalt wurde als „eingezäunte Fläche“, als „ein von einem Wall umgebener Baumpark“, als „umwallte Gartenanlage“, als „Garten der Wonne“, als „Ort der Seligen“ und als „der „Garten“ in Eden“.

In allen Fällen ist das Paradies der Ort, der Schutz bietet, der umfasst, behütet, der den dort Lebenden eine Heimat ist und der bewahrt hat vor der Entscheidung zwischen dem Guten und dem Bösen und dem Tod. In der Genesis 2, 10-14 wird nach der Schöpfung von Himmel und Erde durch Gott das Paradies „Eden“ näher beschrieben mit den Worten: „Ein Strom entspringt in Eden, der den Garten bewässert; dort teilt er sich und wird zu vier Hauptflüssen.“ Dort gibt es kostbares Gold und Myrrheharz (das vor Krankheiten bewahrt) und Onyx (den wertvollen Schmuckstein). Alle Werte warten im jenseitigen Paradies!

Das Paradies ist der vom Schöpfergott geschaffene Ort, an dem der Mensch Adam gelebt hat bis Eva erschaffen wurde und Adam sich als Mann und Eva sich als Frau erkannten und beide im Zustand der Unschuld gelebt haben bis zum Augenblick ihres Sündenfalls. Als sie vom Baum der Erkenntnis über das Gute und das Böse gegessen haben wurden sie als Menschenpaar von Gott aus dem paradiesischen „Eden“ vertrieben. Was unauslöschlich blieb war die Sehnsucht nach diesem Ort. Der Apostel Paulus beschrieb diesen Moment und seine Folgen im Römerbrief 5,12: „Durch einen einzigen Menschen kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod und auf diese Weise gelangte der Tod zu allen Menschen, weil alle sündigten.“

Das Paradies blieb der Inbegriff des unschuldigen, sorglosen Lebens, als der Ort in den bis heute die Sehnsucht projiziert wird, wie es in allen

Utopien mit einem sorgenfreiem Leben ohne Krankheit, Armut, Hunger, Unglück oder sogar Tod möglich sein könnte und möglich sein sollte. Dieses in der Zeit rückwärts gerichtete Paradies der Erinnerung an den Anfang nährt besonders im Christentum und im Islam die Idee vom jenseitigen Paradies in Form des künftigen, kommenden Himmelreichs. Dieses Paradies der Zukunft nach dem Tod wird all den Seelen im Reich Gottes versprochen, die auf Erden ein gutes, gottgefälliges Leben geführt haben, so wie Gottes Sohn Jesus von Nazaret auf dem Berg Golgatha gemäß Lukas 23,43 zu seinem Mitgekreuzigten tröstete: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“

Dieses christliche „Paradies“ ist ein Versprechen, das auch der Islam im Koran 47:15 mit dem „Dschanna“ und den Worten anbietet: „Das Paradies, das den Gottesfürchtigen versprochen ist, ist so beschaffen: In ihm sind Bäche mit Wasser, das nicht faul ist, andere mit Milch, die unverändert schmeckt, andere mit Wein, den zu trinken ein Genuß ist, und andere mit geläutertem Honig. Sie (d.h. die Gottesfürchtigen) haben darin allerlei Früchte und Barmherzigkeit von ihrem Herrn (zu erwarten). (Sind die Insassen eines so herrlichen Paradieses etwa) Leuten gleich, die (ewig) im Höllenfeuer weilen und heißes Wasser zu trinken bekommen, das ihnen die Eingeweide zerreißt?“

Der paradiesische Baum der Erkenntnis, der das Gute und das Böse zur Auswahl anbietet ist Sinnbild einer Dualität von Himmel und Hölle, von schwarz und weiß, von Ja und Nein, von Plus und Minus, von Freunden und Feinden in Leben und Tod. Die meisten Utopien basieren auf diesem vereinfachten, binären Bild von der Welt und schaffen die Grundlage für ein Denken und Handeln in nur zwei Kategorien mit daraus folgendem, absolutem Anspruch weil es dazwischen keine dritte Wahl gibt. In so einer radikal vereinfachten Welt gibt es keine Diskussionen und Zweifel und verwirrenden Kompromisse. Die Führung (die es immer gibt!) bietet für alle Fälle die simple Entscheidung, die so oder so gefällt wird und dem Volk auf schnellstem Weg die höchste Wirkung verspricht. Jede Utopie braucht charismatische Führer und begeisterte Anhänger, die Einen, die die Vision formulieren und die Anderen, die die Vision auf Fahnen in die Welt tragen und mit Gebet und Gewalt in Realität umsetzen - im äußersten Fall mit ihrem Leben.

Vor diesem Hintergrund decken sich viele Ansprüche und Parolen wenn zum Beispiel von der „Befreiung der muslimischen Länder“ und der „Vereinigung aller Muslime unter dem Banner des islamischen Staates“ die Rede ist, könnte man statt radikal muslimisch und islamisch auch

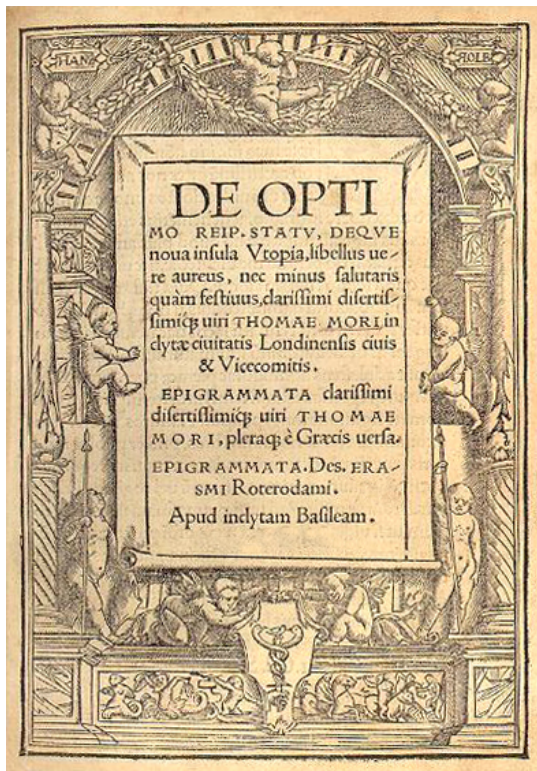
radikal kommunistisch oder nationalsozialistisch sagen.

Allen Utopien gemeinsam ist die Vision, eine bessere Welt zu schaffen. Oder zutreffender gesagt ist es nicht die Vision sondern die Behauptung man wolle die bessere Welt schaffen bzw. es gäbe überhaupt eine bessere Welt für alle. Und in allen Fällen, in denen das Ziel derart formuliert ist bedarf es einer konsequenten Strategie der Umsetzung um das Gewollte zu erreichen. Da stimmt jeder zu. Soll das höchste Ziel des Handelns als ersehnte Erfüllung der Utopie, scheitern? Keinesfalls!

Also stellen sich charismatische Führer ins Scheinwerferlicht, werden Parteigenossen in Stellung gebracht, Schlägertruppen aktiv und Überwachung organisiert. Zündende Parteiprogramme werden verfasst, zu Versammlungen aufgerufen, Manifeste verlesen, öffentliche Reden gehalten, gröhrend gelobt und gehasst, Aufmärsche geübt, Fahnen geschwenkt, nächtliche Fackelumzüge organisiert, Plakate geklebt, Flugblätter verteilt, Broschüren und Bücher gedruckt, Embleme und Abzeichen sowie Anstecknadeln, Wimpel, Ringe, Halsketten und Knöpfe mit Signets und Logos geprägt, Orden und Urkunden verliehen, sportliche Wettkämpfe und Tänze veranstaltet, Filme gedreht und Lieder an Lagerfeuern gesungen. Männer werden gewonnen, Frauen gelobt, Familien werden eingebunden, die Jugend wird begeistert, neues Leben wird geboren und erzogen. Das ganze Arsenal an Zeichen und Hoffnungen wird bemüht um Emotionen zu schaffen, die im Kollektiv genossen das Gefühl der Einheit vermitteln zu der alle verschmelzen und bereit sind ihr Blut und ihre Kinder für den Boden und den Führer und die Idee zu opfern, auf einem Scheiterhaufen zu brennen oder im Schützengraben zu sterben und verscharrt zu werden.

Aller Verzicht, alle Angst und alle Qual dienen der Erfüllung der Utopie, die zu ihrer Umsetzung des Guten, Wahren, Schönen letztlich das Grauen der Unterdrückung fordert. Denn eines kann keine Utopie ertragen, und das sind Zweifel oder Kritik oder Ablehnung. Jede Opposition muss im Namen der gelingenden Utopie konsequent vernichtet werden. Und so gilt es für jedes System ein neues Bild vom Staatsbürger zu schaffen und den Menschen nach der Utopie zu formen.

So bedarf es in jeder logischen Folgerung und in jeder emotionalen Zustimmung zum Monopol der uneingeschränkten Macht auch die Zustimmung zu ihrer Durchsetzung. Und genau diese „Lizenz zum Töten“ ist der Anfang des Endes einer jeden literarischen Utopie die es wagt Wirklichkeit werden zu wollen.



Morus „Utopia“ Innentitel 1516

Zurückkehrend zum Ausgangspunkt dieser Übersicht über utopische Entwürfe von einem besseren Leben, nämlich zur folgenreichen Schrift von Thomas Morus mit dem Titel “De Optimo Reipublicae Statu deque nova insula Utopia...” ist festzustellen, dass im Allgemeinen der Buchtitel nur in dieser verkürzten Form bekannt ist. Darauf basiert das Vorurteil vom Bild einer ernst gemeinten Vision für ein besseres Leben in einer gerecht und gut verwalteten Welt.

Doch der Titel ist unvollständig, denn er ist ergänzt mit den Worten „...libellus vere aureus, nec minus salutaris quam festivus“ und macht darauf aufmerksam, dass es sich hier um „ein wahrhaft goldenes Büchlein, genauso wohltuend wie heiter“ handelt.

Was ist mit „wohltuend“ und vor allem mit „heiter“ gemeint?

Wer den Archetypus aller positiven Utopien vom besten Staatsleben nur von Klappentexten und Kurzrezensionen zu kennen meint der irrt. Nur wer dieses Buch aufmerksam und vor dem Hintergrund seiner Entstehungszeit gelesen hat dem wird bewusst, dass anderes dahinter steckt als eine ernste Meinung oder gar eine konkrete Handlungsanweisung.

Das literarische Werk „Utopia“ ist in zwei Kapiteln verfasst wobei im ersten Teil ein weit in der Welt (und damit kenntnisreicher) gereister Mann ein Gespräch über die ökonomischen und sozialen Verhältnisse der Epoche (gemeint ist England in den kriegerischen Zeiten des frühen 16. Jahrhunderts) entzündet um den desolaten „status quo“ zu beklagen.

Erst im zweiten Teil des Werkes wird die neu entdeckte Insel „Utopia“ und die darauf in besonderer Weise organisierte Lebenswelt ihrer Bewohner auf besondere Weise beschrieben.

Utopia als „où τόπος“ bzw. „eu-tóπος“ ist alles andere als ein klar definierter Begriff, denn „Utopia“ kann man einerseits interpretieren als „Nirgendwo, als „Nicht-Ort“ aber auch als „Glücksland“ als „Nirgendwo“. Fakt ist, dass die Bedeutung von „Utopia“ schillert. Und mit dieser literarischen Finesse spielt der Politiker Morus, der Rechtsanwalt und erfolgreicher, politischer Unterhändler war, ab 1504 als Parlamentsmitglied wirkte, ab 1510 das hohe Amt des Undersheriff von London bekleidete, an der Lincoln's Inn Recht lehrte und später zum Lordkanzler unter König Heinrich VIII erhoben wurde.

Das Schicksal von Morus, dem strengen Gegner der Reformation, war sein unerschütterlicher, katholischer Glaube der ihm gebot, seinem König den Suprematseid zu verweigern. Mit dem „Act of Supremacy“ vom 3. November 1534 machte das englische Parlament per Gesetz Heinrich VIII. zum Oberhaupt der anglikanischen Kirche, die sich vom Papsttum losgesagt hatte. Dem König als Führer der „Christian Church“ in England die Loyalität zu verweigern war Hochverrat, und so wurde Sir Thomas Morus im Jahr 1535 auf dem Schafott hingerichtet.

Als Humanist und Kenner der lateinischen und griechischen Klassiker hatte Thomas Morus aktiv am philosophischen Diskurs seiner Zeit mitgewirkt und sein literarisches Werk gezielt genutzt, um sich an diesem Diskurs scharfsinnig und hintergründig zu beteiligen.

Der schönste Ort „Utopia“ wurde von ihm als „Nicht-Ort“ ins Nirgendwo verbannt. Der Erzähler „Hythlodeus“ kann als „possenreißender Schwätzer“ übersetzt werden. Der Herrscher „A-demus“ ist König „Ohne-Volk“. Die Hauptstadt des Inselreichs „Amauratum“ ist eine „Nebelstadt“ und seine Bewohner, die „Polyleriten“, lassen sich aus dem griechischen als solche ableiten, die „viel und leeres Gerede“ von sich geben. Im Vordergrund wird durch den Erzähler der Reise viel gelobt, im Hintergrund jedoch viel gelächelt.

Die grafische Darstellung des Ortes zeigt die Ansicht einer kreisförmigen, fast vertikal gespiegelten Insel mit festungsartig angelegten Städten und drei Bezeichnungen. Mittig die große Hauptstadt: „Amaurotu urbs“ die „Nebelstadt“. Links: „Fons anydri“ die „Quelle des Flusses ohne Wasser“. Rechts: „Ostium anydri“, die „trockene Mündung“. Die lateinischen Namen ließen in ihrer Zeit die Entschlüsselung ihrer hintergründige Bedeutung zu.

Das literarisch von Morus ausgearbeitete Utopia ist (wohltuend heiter gelesen wie der Untertitel andeutet) ein humoristisches Experiment mit Worten und Gedanken zum Spiel der Vieldeutigkeit und entpuppt sich letztendlich eher als Satire, denn als ernst gemeiner Entwurf für künftiges Leben. Das wird deutlich, wenn man Aussagen betrachtet wie „Ja selbst die Armut, deren einziges Übel doch im Geldmangel zu liegen scheint, würde sogleich abnehmen, wenn man das Geld künftig überhaupt beseitige“ - soweit Hythlodæus, der Erzähler.

Die Ironie, mit der Morus in seiner Erzählung „Utopia“ spielt, wandelt die vorgegebene Ernsthaftigkeit des Entwurfs in eine subtile Karikatur, und so erkennt man das epochale Werk als ein intelligentes Schauspiel, das zum Nachdenken anregen soll und kein Rezept darstellt, nach dem zu Handeln ist. Die Formulierung von Argumenten, die wechselseitige Kritik und Zustimmung im Diskurs, das Spiel mit der Sprache und der Vielfalt seiner Möglichkeiten zur Interpretation sowie das gegenseitige aufeinander Eingehen und das Finden von Mehrheiten und Kompromissen sind Spielregeln und Qualitäten einer lebendigen Demokratie.

Insoweit bleibt die Utopie jene gebündelte Hoffnung, die als Sehnsucht überlebt aber nicht das Ziel sein kann, die irdischen Verknotungen mit dem Hieb des Schwertes kurzerhand zu lösen.

Aus der Weltgeschichte zu folgern ist: Utopie muss Utopie bleiben! Denn jeder Versuch, sie aus der Idee heraus in das Leben zu holen verkehrt ihre positive Vision auf tragische Weise in das Gegenteil!

Der real-visionäre Weg müsste die bisherige Verherrlichung vom großen Sinn des Lebens zurückstellen, weil sie sich historisch als fatal erwiesen hat. Jede ideale Antwort, wie sie die Utopie verführerisch und mit leichter Hand anbietet, ist im Abgrund gelandet. Nach dieser Erfahrung könnte man in pragmatischer Bescheidenheit künftig einen anderen Weg versuchen. Statt nach dem gestrigen „Warum“ sollte man heute und morgen nach dem „Wie“ fragen. Denn die Brisanz liegt nicht im Grund warum gehandelt wird sondern in der Art und Weise wie gehandelt wird. Aus diesem „Wie“ lassen sich deutlich die Hintergründe des sittlichen Verhaltens in ihrer Qualität und in ihrer Stärke ablesen. Auch das Warum liegt im Wie!

Im „Wie“ des Umgangs miteinander liegt der emphatische Weg als schrittweise Annäherung in gegenseitigem Respekt und in gemeinsamer Fürsorge. Hier wartet ein neues, vitales Gefühl für Heimat in Zukunft ...